



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus**

**Johannes <Chrysostomus>**

**Augsburg, 1786**

Ein und zwanzigste Rede. Exegese. VI, 24-27. Nutzenanwendung. Ueber die  
Vorsicht Gottes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)

Menschenliebe unsers Herrn Jesus Christus, welchem die Ehre und Herrschaft ist und zu allen Zeiten gehört. Amen.

### Ein und zwanzigste Rede.

Niemand kann zweenen Herren dienen, denn entweder wird er den einen hassen, und den andern lieben: oder er wird dem einen anhangen, und den andern verachten. (Kap. 6, 24.)

#### I.

Siehst du, wie der Heiland nach und nach von den gegenwärtigen Gütern abführt, mehreren Unterricht von der Armuth giebt, und die Tyrannei der Geldliebe unterdrückt! Nicht zufrieden mit dem vielen und wichtigen vorhin Gesagten, setzet er noch, Mehreres und Schrecklicheres hinzu. Denn was ist schrecklicher, als das ist Gesagte — daß, falls wir die Reichthümer lieben, wir nicht Diener Christi werden sein können. Was ist im Gegentheile erwünschlicher, als, daß, falls wir über sie hinaussehen, wir eine emsige Wohlgenheit und Liebe zu ihm haben werden? Was ich immer sagte, das sage ich auch ist — daß er den Zuhörer durch Beides zur Befolgung seiner Vorschriften antreibe, durch das Nützliche und Schädliche: gleichwie ein guter Arzt aus der Vernachlässigung (seiner Vorschriften) Krankheit, aus der Vollziehung derselben,

ben, Gesundheit vorsaget. Steh also, welchen Gewinn er abermal zeigt, und wie er durch die Begräumung des Gegenseitigen, das Nützliche einführt. „Der Reichthum, spricht er, schadet euch nicht nur darum, daß er Diebe wider euch bewaffnet, daß er den Verstand ganz verfinstert: sondern auch darum, daß er euch aus dem Dienste Gottes verstößt, Gefangene des sinnlosen Geldes aus euch macht. Auf beiden Seiten beschädigt er; macht euch zu Dienern derer, denen ihr befehlen solltet, und zu Nichtdienern Gottes, dem zu dienen ihr am meisten nöthig habt.“ Gleichwie er dorten den doppelten Schaden zeigte — daß der Schatz da niedergelegt werde, wo ihn die Motte verdirbt, und da nicht niedergelegt werde, wo die Aufbewahrung sicher ist: so zeigt er auch hier den doppelten Schaden — daß der Reichthum vom Dienste Gottes abführe, und uns sich unterwerfe. Doch nicht gleich sagte er dies, sondern er bereitet erst durch gemeine Vernunftschlüsse darauf vor, und spricht: Niemand kann zweenen Herren dienen. Unter zween, verstehet er, einander entgegen gesetzte Befehle ertheilende Herren. Ist dies nicht, so sind nicht zween. Der Gläubigenmenge war ein Herz, und eine Seele. (Apostelg. 4, 32.) Waren sie gleichwohl in mehrere Leiber getheilt, machte doch die Einstimmung aus den Vielen ein Einziges. Dann dehnt er dies noch weiter aus, und spricht: Nicht allein nicht dienen wird er, sondern auch hassen und verabscheuen. Denn entweder wird er den einen hassen, und den andern lieben: oder er wird dem einen

einen anhangen, und den andern verachten. Zwar scheint er das Nämliche zweimal gesagt zu haben; aber nicht ohne Ursache stellte er die Rede so — um zu zeigen nämlich, daß der Uebergang zum Bessern leicht sei. Damit du nicht sagtest: „Ich bin nun einmal zum „Sklaven gemacht; die Geldbegierde hat mich schlechterdings unterjocht;“ so zeigt er, daß es möglich sei, sich zu ändern, und daß man, so wie von jener zu dieser, also auch von dieser zu jener Seite sich neigen könne. Nachdem er also dies unbestimmt (\*) gesagt hatte, um den Zuhörer zu bewegen, ein unpartheiisches Urtheil über das Gesagte zu fällen, und aus der Natur der Sachen selbst den Spruch abzuziehen — als er ihn sich gewonnen hatte, dann erklärte er sich, und sprach also: Ihr könnet nicht Gotte dienen, und dem Reichthume. Zittern wir, indem wir gedenken, was wir Christum zu sagen veranlassen haben — daß er Gotte, das Gold zur Seite setzte! Ist nun aber dies schon schrecklich, so ist es noch weit schrecklicher, daß dies in der That geschieht; und die Liebe zum Gelde die Furcht Gottes überwiegt. — Wie also? Bei den Alten war dies nicht möglich? — Keineswegs. — Wie ward also Abraham, sprichst du, wie ward Job berühmt? — Nenne mir nicht Reiche, sondern Sklaven des Reichthums! Job war reich; aber er diente nicht dem Reichthume: er hielt und beherrschte ihn: war Herr, nicht Knecht. Wie Verwalter fremder Güter, so besaß er all Jenes. Nicht allein raubte er nichts Fremdes, sondern theilte auch noch  
das

(\*) Oder: überhaupt.

das Seine mit den Dürftigen; und was noch mehr ist, er freute sich nicht einmal über seine Habe, wie er selbst sagte: Hab' ich mich über meinen großen Reichthum je gefreut? (Job 31, 25.) Darum trauerte er auch nicht, da derselbe dahin war. Aber nicht so sind die Reichen izt beschaffen: sondern, mehr, als jeder Sklave, unterworfen, zahlen sie dem Reichthume, wie einem hartgebiethenden Herrn, Tribute. Denn die Geldliebe hat ihr Gemüth, wie eine Festung, eingenommen, und schickt ihnen täglich gottlose Befehle von dorten herab zu: und Keiner ist zu finden, der sie nicht beobachte. Sinne also nicht Ueberflüßiges aus. Einmal hats Gott ausgesprochen, und gesagt, daß dieser und jener Dienst nicht können beisammen stehen. Sage also du nicht: sie können. Da der Eine zu rauben, der Andere das Seine hinzugeben; der Eine keusch zu leben, der Andere zu huren; der Eine sich zu berauschen und zu erlustigen, der Andere den Leib strenge zu halten; dieser über die irdischen Güter hinwegzusehen, jener denselben anzuhängen; jener Marmorsteine und (prächtigt gezierte) Wände und Decken zu bewundern, dieser aber sie zu verachten, und nur die Tugend zu ehren, befiehlt: wie können Beider Dienste beisammen stehen?

2. Herrn aber nannte er hier den Reichthum, nicht wegen seiner Natur, sondern wegen der Armseligkeit der ihm Unterworfenen. So nannte er (\*) auch den Bauch, Gott, nicht wegen der Würde des Herrschens

(\*) Paulus Philipp. 3, 19.

schenden, sondern wegen der Armseligkeit der Dienenden, die ärger, als alle Strafe ist, und statt aller von den Gefangenen zu nehmenden Rache gelten kann. Denn wo ist wohl ein Verdammter so elend, als diejenigen, welche, da sie Gott zum Herrn hatten, von dessen so sanftmüthiger Regierung zur harten Tyrannei übergehen, und dies, nachdem sie einen so großen Schaden von dem gemachten Schritte auch hier schon leiden! Davon entsteht ja unaussprechlicher Schaden, Zänke, Beschwernisse, Streitigkeiten, Arbeiten, Seeleverblendung, und, was schwerer als Alles ist, die Beraubung der himmlischen Güter. Nachdem er also aus Allem bewiesen hatte, wie nützlich die Verachtung der Gelder zur Bewahrung der Gelder selbst, zur Seelenfreude, zum Besitze der Tugend, und zur Sicherheit der Frömmigkeit sei, beweiset er endlich, daß die Befolgung der gegebenen Mahnung möglich sei. Dies ist die beste Art Gesetze zu geben, das Nützliche nicht blos befehlen, sondern es auch möglich machen. Darum spricht Er auch weiter: **Sorget nicht ängstlich für eure Seele (\*)** — was ihr zu essen bekommen werdet. (v. 25.) Damit sie nicht sagten: „Wie also? wenn wir nun „Alles hinwegwerfen, wovon werden wir leben können?“ so kömmt er dieser Einwendung zeitlich zuvor. Gleichwie wenn er anfangs gesagt hätte, **orget nicht ängstlich**, die Rede hart geschienen hätte: also, nachdem er den aus der Habsucht entstehenden Schaden gezeigt hatte,

(\*) Weit besser, für den Unterhalt eures Lebens. *ψυχή* antwortet hier dem hebräischen *נפש*, Leben.

hatte, machte er die Annahme seiner Ermahnung leicht. Darum sagte er nicht glattweg, **orget nicht ängstlich**, sondern, nachdem er die Ursache beigefeset hatte, dann gab er die Befehle. Nachdem er gesagt hatte, **ihre Könnet nicht Gotte und dem Reichthume dienen**, sagte er weiter: **darum sage ich euch,orget nicht ängstlich**. Darum, d. i. wegen des unsäglichen Schadens. Denn nicht allein dem Gelde selbst, sondern auch den allerwichtigsten Dingen, und der Erwerbung des Heiles schadet es, weil es euch von Gotte, der euch erschaffen hat, und für euch orget, und euch liebt, abwendig macht. Darum sage ich euch, **orget nicht ängstlich**. Weil er den unsäglichen Schaden bereits gezeigt hat, so dehnt er das Geboth. Nicht allein befiehlt er die Güter hinzuwerfen, sondern verbietet auch, für die nothwendige Nahrung ängstlich zu sorgen, da er spricht: **Sorget nicht ängstlich für eure Seele** — was ihr zu essen bekommen werdet. Nicht als hätte die Seele Speise nöthig, denn sie ist geistig: sondern weil er sich nach der gemeinen Art zu reden richtete. Hat die Seele gleichwohl keine Speise nöthig, so bleibt sie doch nicht in dem Leibe, wenn der nicht genährt wird. — Nachdem er dies gesagt, behauptet er auch hier seinen Satz nicht ohne Grund, und bestätigt ihn mit, theils von uns, theils von andern Geschöpfen hergenommenen Beispielen. In Rücksicht auf uns spricht er: **Ist nicht die Seele mehr denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung?** Wer also das Größere gegeben, wie wird dieser nicht auch das Kleinere geben? Der

Der das Nahrung bedürfende Fleisch gemacht, wie wird dieser nicht auch die Nahrung geben? Deswegen sagte er nicht schlechtthin: **Sorget nicht ängstlich** — was ihr essen, oder womit ihr euch kleiden werdet; sondern, für den Leib und die Seele, setzte er hinzu, weil er von ihnen den Beweis nehmen, und mit Vergleichen die Rede fortsetzen wollte. — Die Seele gab Gott nur einmal, und diese bleibt. Den Leib aber giebt er mit jedem Tage. Nachdem er beides, der Seele Unsterblichkeit und des Körpers Hinfälligkeit — gezeigt hatte, spricht er weiter: **Wer von euch kann seiner Länge eine Elle zusehen?** (Von der Seele, die keinen Zusatz bedürft, schweigt er, und redet blos von dem Leibe.) Damit gab er nun dies zu verstehen, daß nicht die Speise, sondern Gottes Vorsicht, ihn größer macht, wie dies auch Paulus mit andern Worten lehrte: **Also** — weder der Pflanzende, weder der Gießende ist was, sondern der Wachsthumgebende — Gott. (1. Kor. 3, 7.) So mahnte er nun in Hinsicht auf uns. In Hinsicht auf andere Geschöpfe aber, sprach er: **Betrachtet die Vögel der Luft.** (v. 26.) Damit nicht Jemand sagte, es sei nützlich zu sorgen — so nam er von dem Größern und von dem Geringern Anlaß, sie zu mahnen. Von dem Größern, der Seele und dem Leibe: von dem Geringern, den Vögeln. — Wenn Gott für weit geringere Geschöpfe Sorge trägt, wie wird er nicht auch für euch sorgen, spricht er. Dies sagte er nun zu diesen Zuhörern; denn bisher hörte ihm die Volksmenge zu. Zum Teufel aber sagte er nicht  
so,



so. — Wie denn? Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von allen Geschöpfen, die aus dem Munde Gottes kommen. (Matth. 4.) Hier aber erwähnt er die Vögel, und dies sehr schicklich und nachdrücklich; wenn gleich einige Gottlose sich so weit verloren, daß sie dieses Beispiel (von den Vögeln) tadeln, als schicke es sich nicht, den Menschen durch Anführung natürlicher Eigenschaften zu ermuntern; denn was er von den Vögeln sagt, sei ja natürlich.

3. Was antworten wir also hierauf? — Wenn ihnen dies gleich gemäß ihrer Natur eigen ist, so kann es doch auch uns, mit Anstrengung unsers Willens, eigen werden. Er sagte nicht: Betrachtet die Vögel, wie sie fliegen — welches dem Menschen unmöglich ist; sondern, wie sie ohne Sorge genähret werden — welches, wenn wir wollen, auch uns leicht geschehen kann: und dies beweisen diejenige, die es in der That erfahren haben. Darum verdient die Weisheit des Gesetzgebers vorzüglich bewundert zu werden, der von Menschen Beispiele nehmen, den Moses, den Elias, den Johannes und Andere nicht Sorgende nennen konnte; aber um sie desto mehr zu treffen, die uns vernünftigen Thiere erwähnte. Hätte er jene Gerechte angeführt, so hätten sie sagen können: so weit, wie jene sind wir noch nicht gekommen. So aber schwieg er von jenen, und stellte ihnen die Vögel der Luft vor, und schnitt ihnen so alle Entschuldigung ab, ganz wieder nach dem Tone des alten Gesetzes. Denn das alte Gesetz verweist zur Biene, zur Ameise, zur Turteltaube,  
zur

zur Schwalbe. Dies ist nun aber keine geringe Ehre, wenn wir aus freiem Willen thun, was diese von Natur aus thun. — Also wenn er für die wegen uns geschaffene Wesen so viel Sorge trägt, wie viel mehr für uns? Wenn für die Knechte: wie viel mehr für den Herrn? Darum sagte er: Betrachtet die Vögel. Er sagte nicht: Sie treiben nicht Wirthschaft, handeln nicht; denn dies war hoch verbothen (\*). Sondern: Sie säen nicht, erndten nicht ein. „Also soll man nicht säen?“ — Daß man nicht säen solle, sagte er nicht, sondern, daß man nicht ängstlich sorgen solle. So wie er auch nicht sagte, daß man nicht arbeiten, sondern, daß man nicht kleinmüthig sein, und sich mit Sorgen quälen solle. Nähren solle man sich, aber nicht ängstlich darum besorgt sein. Diese Mahnung gab ehedem schon im Dunkeln David, da er also sprach: Du öffnest deine Hand, und erfüllst alle Thiere mit Segen. Und wiederum: Der ihren Lastthieren, und den ihn anrufenden Rabenjungen Speise giebt. — (Ps. 144, 17.) „Wer sind denn also die, welche nicht gesorgt haben?“ — Hörtest du nicht, wie viele Gerechte ich vorsührte? Siehst du nicht, nebst jenen, den Jakob aus dem väterlichen Hause gehen, von Allem entblöset? Hörst du ihn nicht bethen und sprechen: Wenn mir der Herr Brod zum Essen, und Kleider zur Bedeckung giebt! (1. B. Mos. 28, 20.) So konnte nur ein Sorgenloser und Alles

von

(\*) Den Aposteln.

I. Theil.

Ff

von Gott Erwartender sprechen. Dies thaten nun auch die Apostel, die Alles von sich warfen, und nicht sorgten: und die Fünftausend und die Dreitausend. Wenn du aber, nachdem du dies gehört, von jenen schweren Fesseln dich noch nicht losmachen willst, so lasse dich wenigst durch die Betrachtung, wie unvernünftig diese Sorge sei, bewegen, davon abzustehen. Wer von euch, sagt er, kann zu seiner Länge eine Elle setzen? (v. 7.) Sieh, wie er aus dem Offenbaren das Nichtoffenbare bekannt macht! Gleichwie du, sagte er, mit deinem Sorgen deinem Leibe nicht einmal einen geringen Zusatz geben kannst, also kannst du auch nicht Speise für ihn sammeln, obwohl du es zu können vermeinst. Aus diesem erhellet klar, daß nicht unser Fleisch, sondern Gottes Vorsicht Alles wirke, auch das, was wir zu wirken scheinen: so daß, wenn er uns verliesse, weder Sorge noch Arbeit, noch sonst was dergleichen fruchten, sondern Alles vergeblich sein würde.

4. Halten wir also nicht dafür, diese Gebothe seien unmöglich. Denn Viele beobachteten sie auch iht. Weist du dies nicht, so ist dies eben nicht wundersam. Auch Elias glaubte alleine zu sein; aber er hörte: Ich behielt mir sieben tausend Männer bevor. (3. B. Kön. 19, 18.) Sonach ist kein Zweifel, daß es auch iht viele gebe, die ein apostolisches Leben führen, gleichwie damals die Dreitausend und die Fünftausend. Wenn wir aber dies nicht glauben, so thun wir dies nicht deswegen, weil es keine solche giebt, sondern weil wir so weit von ihnen zurückstehen. Gleichwie der Trunkensbold

bold nicht leicht glaubt, daß es Menschen giebt, die kaum Wasser trinken, obwohl dies in unseren Zeiten viele Mönche thaten. Wie der Erzherzer sich nicht überreden kann — daß es leicht sei, Jungfrau bleiben; und der Räuber fremder Güter — daß Jemand das Seinige leicht mittheile: so werden auch die, welche sich mit jedem Tage unzähligen Sorgen überlassen, dies nicht so leicht annehmen. Daß aber Viele sich an jener Vorschrift gehalten haben, können wir mit denen beweisen, die sie in unserem Zeitalter beobachten. — Aber für euch ist's indeß genug, wenn ihr lernet, nicht geizig sein, wenn ihr lernet, daß das Almosen gut sei, und daß man von dem Seinen mittheilen müsse. Dies, wenn du thust, Geliebter, wirst du geschwinde auch zu jenem gelangen. Inzwischen also legen wir den überflüssigen Kleiderprunk ab! Begnügen wir uns mit dem Mittelmäßigen, und lernen wir all das Unsere mit rechtsmäßigen Arbeiten verdienen. Als der selige Johannes gegen die Zöllner und Soldaten redete, sagte er ihnen, sie sollten mit ihrem Solde zufrieden sein. Zwar wollte er sie zu einer andern höhern Tugend hinanföhren; weil sie aber dessen noch nicht fähig waren, so predigte er das Geringere. Würde er das Höhere gepredigt haben, so würden sie darauf nicht Acht gehabt, und auch das Geringere nicht beobachtet haben. Darum üben auch wir euch in dem Geringern. Denn wir wissen, daß die Last der Besißlosigkeit für euch noch zu schwer sei, und daß ihr noch himmelweit von dieser Tugend entfernt seid. Halten wir also wenigst die letzten Gebothe! Dies ist

Kein geringer Trost. Haben auch von den Heiden Einige jenes, obwohl nicht mit der gehörigen Meinung beobachtet, und all das Ihre verlassen; so sind wir doch zufrieden mit euch, wenn ihr reichliches Almosen gebt. Geschwinde werden wir auch zu jenem gelangen, wenn wir so darein gehen. Wenn wir aber dies nicht einmal thun, welche Vergebung verdienen wir, die wir die, so im alten Bunde lebten, übertreffen sollten, uns von den heidnischen Philosophen übertreffen lassen. Was werden wir sagen, wenn wir, die wir Engel und Söhne Gottes sein sollen, nicht einmal Menschen zu sein scheinen? Denn Rauben und Geizen ist nicht menschliche Sanftmuth, sondern thierische Grausamkeit. Ja noch schlimmer als Thiere sind die, welche fremdes Gut rauben. Den Thieren ist dies gemäß ihrer Natur eigen. Wir aber, mit der Gabe der Vernunft beehrt, und in eine widernatürliche Wildheit ausgeartet, welche Verzeihung verdienen wir? Betrachten wir also die Stufen der uns dargestellten Tugend, steigen wir wenigstens zur mittlern hinauf, damit wir von der künftigen Strafe befreiet werden, auf dem Wege fortwandeln, und den Gipfel der Güter selbst erreichen! Dies Alles erlangen wir durch die Gnade und Menschenliebe unsers Herrn Jesus Christus, welchem die Ehre und Herrschaft zu allen Zeiten gebührt. Amen.